Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 65 (1956)
Heft: 8

Artikel: Mosaik aus Makedonien : Herbst 1956
Autor: Reinhard, Marguerite
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975643

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MOSAIK AUS MAKEDONIEN

Herbst 1956

Von Marguerite Reinhard

In einem Dorf anlässlich der Verteilung von Patenschaftspaketen. Ein kleines Mädchen will den hübschen Kapuzenmantel, den es erhalten hat, nicht mehr ausziehen. Es küsst uns hastig die Hand, schafft sich stossend Bahn durch die an der Tür wartende Schar der andern Kinder, setzt in langen Sprüngen über den Dorfplatz, steigt über einen Graben, überspringt einen Stein. Beim grossen Brunnen bleibt es stehen und beugt den Hals übers Wasser. Kind und Wasser glänzen im Morgenlicht. Lange betrachtet das kleine Mädchen sein Spiegelbild, verschiebt die Kapuze spielerisch nach rechts, verschiebt sie nach links, stösst sie von der wirren Flut des Haares, stülpt sie wieder darüber. Jetzt steigt es auf den Brunnenrand, und, an der Röhre sich festhaltend, biegt es den schmalen Körper weit über das Wasser, so dass er sich mit dem Spiegelbild fast zu einem Kreise schliesst. Reglos verharrt das Kind.

*

Ein Restaurant in Ptolomais. Auf langem Kochherd brodeln in zwölf Pfannen zwölf verschiedene Eintopfgerichte. Der Gast tritt an den Herd, wirft einen Blick in jede Pfanne, prüft, trifft eine engere Wahl, schnuppert den Duft, der aus den gewählten Pfannen steigt, zieht ihn mit leicht bebenden Nasenflügeln durch die Nase, öffnet dann leicht den Mund und schmeckt den Dampf mit dem Gaumen, wirft einen letzten wägenden Blick auf die Speisen der allerengsten Wahl und entscheidet sich: Mais mit Hammel.

*

Während der italienischen und deutschen Besetzungszeit und des Bürgerkrieges wurden in Griechenland 350 000 Häuser, das heisst 21 Prozent des gesamten Häuserbestandes, zerstört. Am meisten haben die Kleinbauern Nordgriechenlands gelitten.

*

Das Licht des Mondes trifft die Häuser von Kozani; wir gehen durch enge und krumme Gassen. Ein paar Stufen führen zu einem mit Steinen belegten Vorhof und von da zur offenen Tür einer Kapelle; Weihrauch strömt uns entgegen, an den Türpfosten gelehnt steht eine junge, blasse Frau. Wir treten, an ihr vorbei, ins geheimnisvolle Dunkel und tasten uns nach vorn, dorthin, wo einige Kerzen ein stilles Licht über uralte Ikonen werfen. Aus dem dunkelsten Dunkel tritt eine Gestalt in den warmen Schein, eine Hand ergreift einen der brennenden Leuchter, hebt ihn hoch und uns entgegen, so dass das Licht voll auf unserem Gesichte liegt, doch auch das Antlitz der Gestalt weich überstrahlt; es ist das Antlitz einer alten Frau, mild wie das Kerzenlicht, wissend, verstehend, weise. Es ist das Antlitz der Kirchendienerin, zu der die Frauen Kozanis ihre täglichen Kümmernisse tragen, die an Körper und Seele zehren. Sie versteht sich auf Kräuter. Und liegt es an ihren Augen, dass viele, die den Blick bangend hineintauchen, das Herz leichter werden fühlen? Sie ist es, die den Kranken, wenn sie beim Heiligen dieser Kirche gläubig Heilung suchen, die Matte auf den Boden breitet und die Kerzen anzündet, damit ihr Licht die nächtlichen Gebete freundlich begleitet.

Plaudernd geleitet sie uns über den Vorhof zu den Stufen, küsst uns auf die Stirn, segnet uns und wünscht uns Freude. Dann wendet sie sich der blassen Frau am Türpfosten zu.

*

Die herbstliche Landschaft Westmakedoniens verändert sich mit jedem Tag. Heute ist sie anders als sie gestern war, vorgestern war sie nicht dieselbe wie gestern, morgen wird sie anders sein als heute. Denn tagein, tagaus ziehen Ochsen und Pflug Furche nach Furche, das falbe Gelb der Stoppelfelder, das ins falbe Gelb der Hügelsteppen überging und der Landschaft das Gesicht eintöniger Fruchtlosigkeit verlieh, wandelt sich mählich ins Rotbraun frisch aufgebrochener Erde, so dass das im Sonnenglast goldschimmernde Gelände überall von dunklen Flecken durchsetzt wird und man plötzlich entdeckt, dass das Land auch fruchtbare Weiten besitzt. Unter den zwei, drei Bäumen schmiegen sich die Schafe an den Schatten, den die Kronen werfen; sie füllen diesen Schatten gänzlich aus. Verschiebt er sich im Laufe der Stunden, erheben sich die Schafe, auf die nunmehr die Strahlen der Sonne zu brennen beginnen, die Tiere umkreisen ruhigen Schritts die Herde und tun sich dort wieder nieder, wo ein neuer Schattenstreifen die sonnenwarme Erde langsam kühlt.

*

In Kozani verdient eine Näherin 33 Drachmen, Fr. 4.70, für das Anfertigen von 10 Paar Bubenhosen, somit 47 Rappen für jedes Paar. Eigentlich erhält sie 40 Drachmen; sie muss aber die Zutaten selber kaufen, und die machen 7 Drachmen aus.

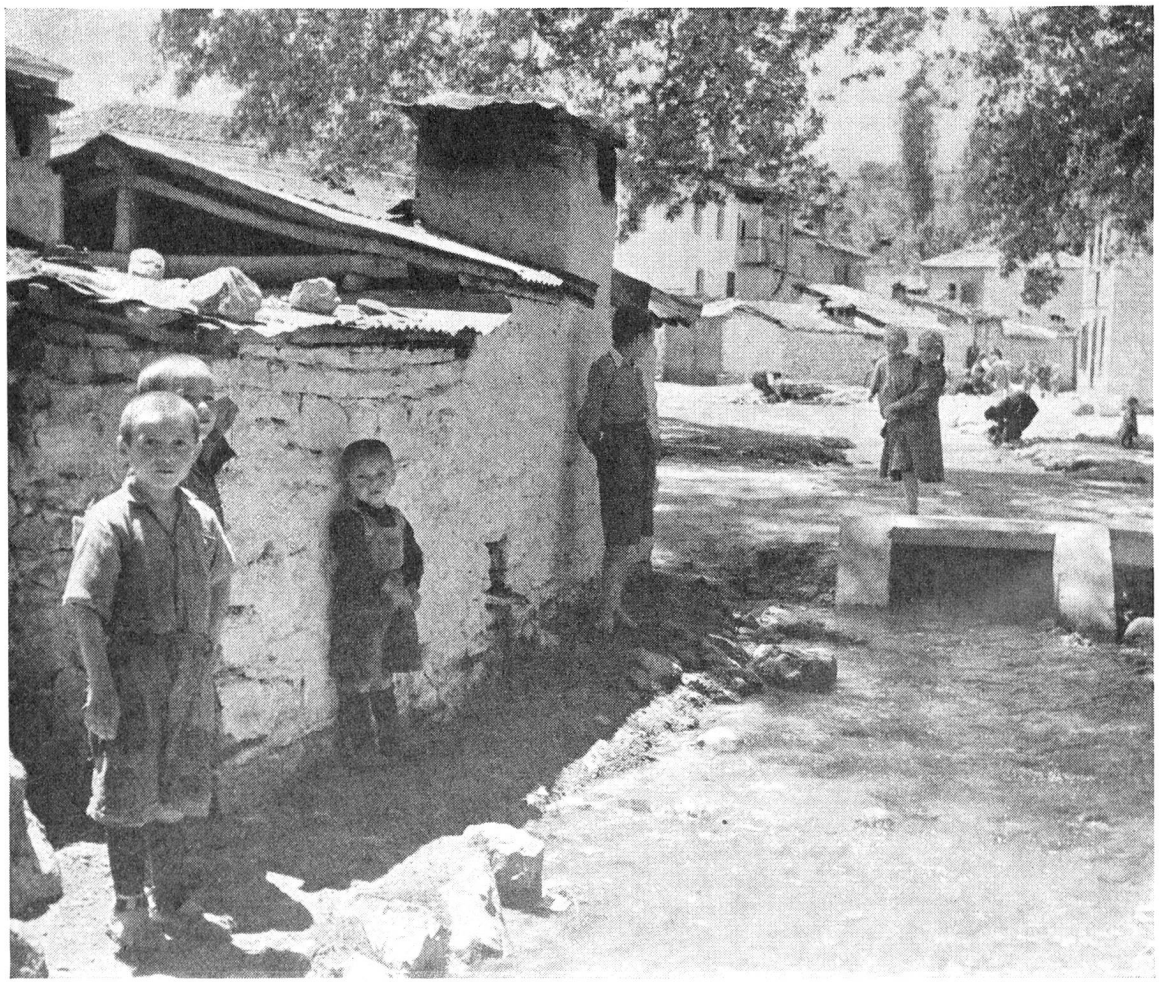
Fortsetzung auf Seite 21

Foto ATP-Bilderdienst

In zwei Flugzeugen der griechischen Luftwaffe sind die Kinder aus der Präfektur Kozani, die in unserem Lande Gesundung und Kräftigung gefunden haben, am 3. Oktober wieder heimgekehrt. Inzwischen hat unsere Delegierte Liselotte Hilb die in Kozani wohnenden Kinder zu einem Mittagessen eingeladen, an dem die Kinder von Gstaad und Leysin erzählten und sich vieler froher Stunden erinnerten.

Aus dem satten Grün eines regenreichen Schweizer Sommers kehrten die Kinder teilweise wieder in ihre abgelegenen Dörfer am Rande kahler Hügel zurück, wo es während des ganzen Sommers keinen Tropfen geregnet, wo der Weizen wenig Frucht getragen, wo aber die Hitze und Trockenheit einen Tabak von guter Qualität hervorgebracht hat, der nun, getrocknet und gebündelt, im oft einzigen ausgebauten Raum der Behausung auf den Käufer wartet als Summe einer Unmenge schwerer Arbeit. Unser Bild zeigt den Beginn dieser Arbeit: das «Stecken» der Tabaksamen. *Foto Theo Frey, Weiningen*

Fast alle Dörfer Westmakedoniens sind während des Zweiten Weltkrieges oder des Bürgerkrieges zerstört und inzwischen notdürftig wieder aufgebaut worden. Die neuen Häuser, die oft neben den Ruinen der früheren Behausungen im Rohbau stehen, haben noch keine Seele, wie wir ihr dagegen in den unzerstörten Dörfern auf Schritt und Tritt begegnen. Das untere Bild zeigt ein solches unzerstörtes Dorf; es ist Levkopigi. *Fotos Theo Frey, Weiningen*

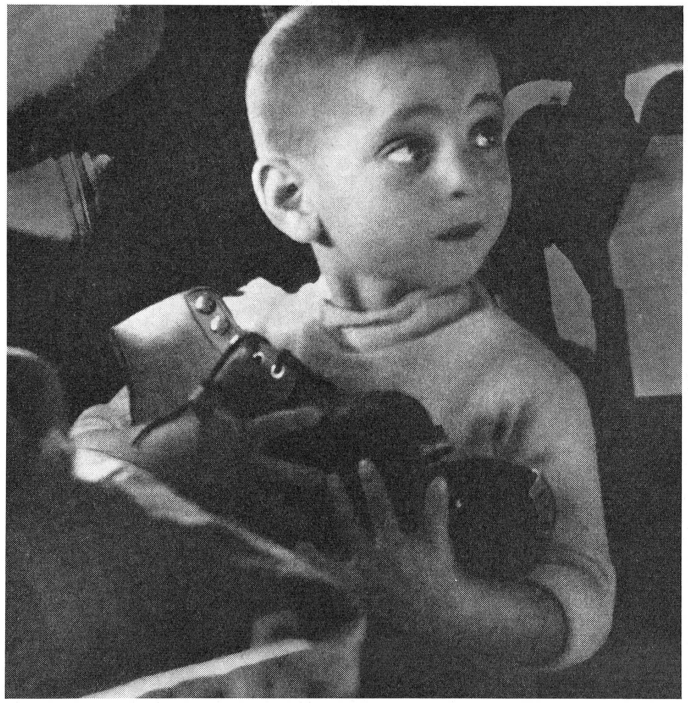


Tag für Tag schleppt das kleine Mädchen – es wohnt in Metamorphosis – das Geschwisterchen umher. Beide Kinder sehen elend aus; die Mutter weiß nicht, wie sie die große Kinderschar ernähren soll.

Auch Christos ist von Not und Armut gezeichnet. Er hilft der Familie beim Aufreihen der Tabakblätter, und seine Hände sind vom Saft der angespießten Blätter klebrig.

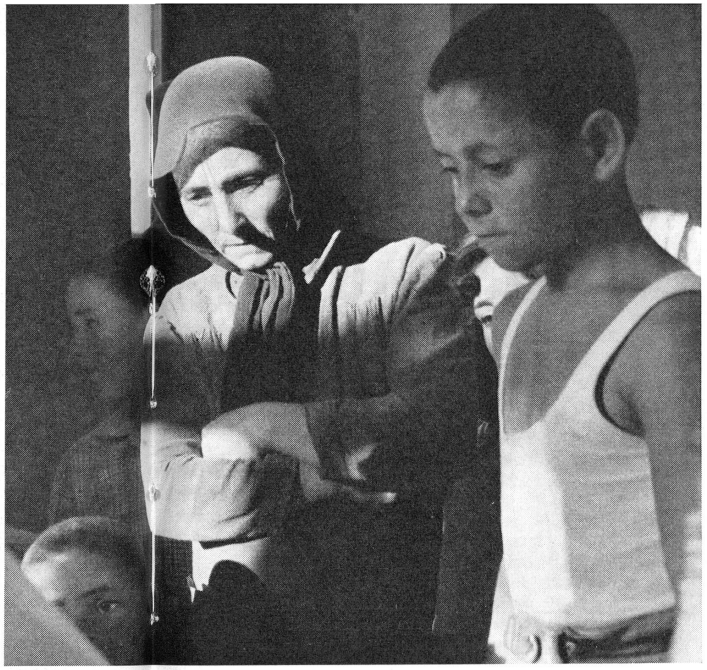
Fotos
Marguerite Reinhard

Dieses Haus konnte nur im Rohbau errichtet werden. Das Schweizerische Rote Kreuz sorgt dafür, daß ein Raum ausgebaut wird. Gut abgedichtete Fenster und Türen werden die Familie im kommenden Winter vor Zugluft und Kälte schützen.



Wasserdichte, solide Schuhe aus dem Patenschaftspaket für den kommenden harten makedonischen Winter.

In Servia begaben sich die Frauen und Kinder in den Gemeindesaal, um das Paket, das ihnen Schweizer Paten ermöglicht hatten, in Empfang zu nehmen. Alle diese Frauen waren vom Leben hart und grausam angefaßt worden.



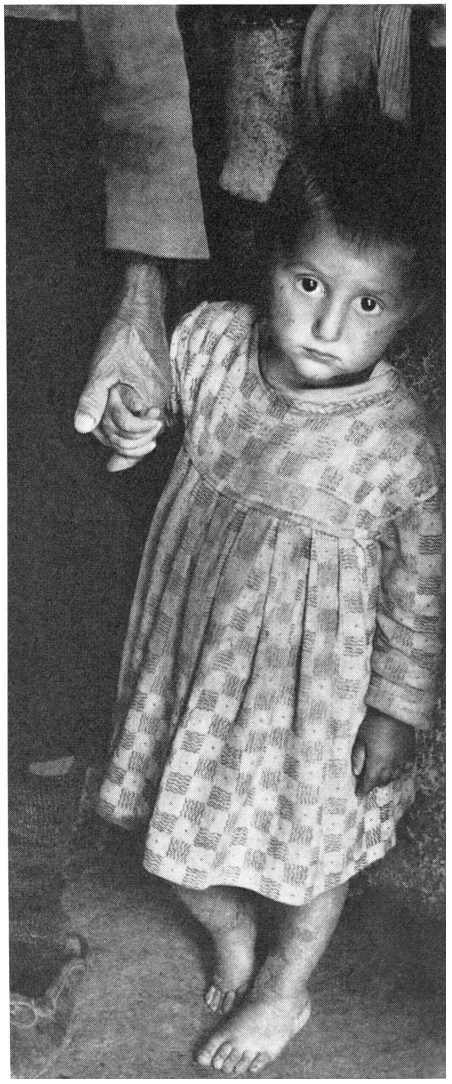
Fotos Marguerite Reimard

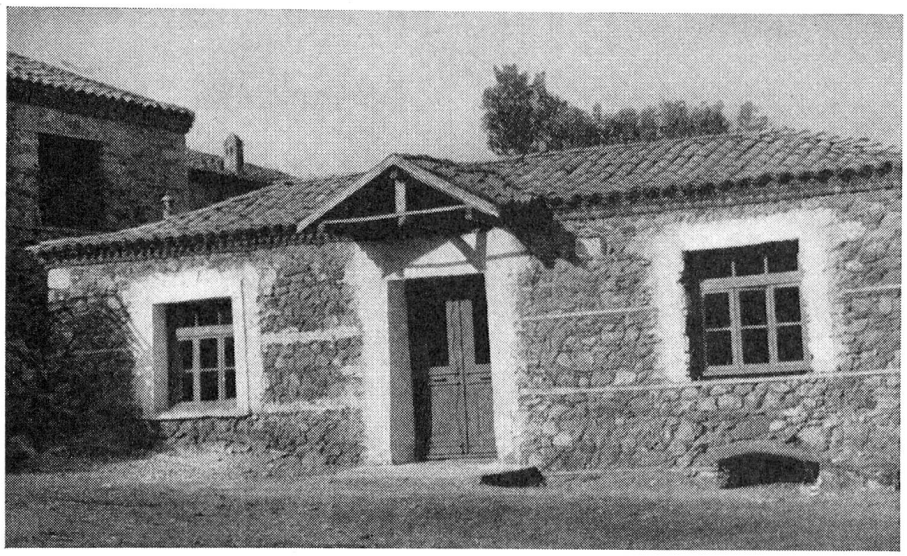
Kein beschenktes Kind zeigte, nach dem ersten Erstaunen, eine solch unbändige Freude über das Paket wie der kleine geistig nicht ganz normale Charalambos.

Mutter und Sohn verfolgten gespannt das Auspacken des Patenschaftspakets. Warme, gute Kleider für das Kind! Eine Sorge weniger.

An der zerfurchten Hand der Großmutter wird auch dieses sehr bedürftige Kind zur Verteilung der Patengaben geführt.

Foto Theo Frey, Weiningen

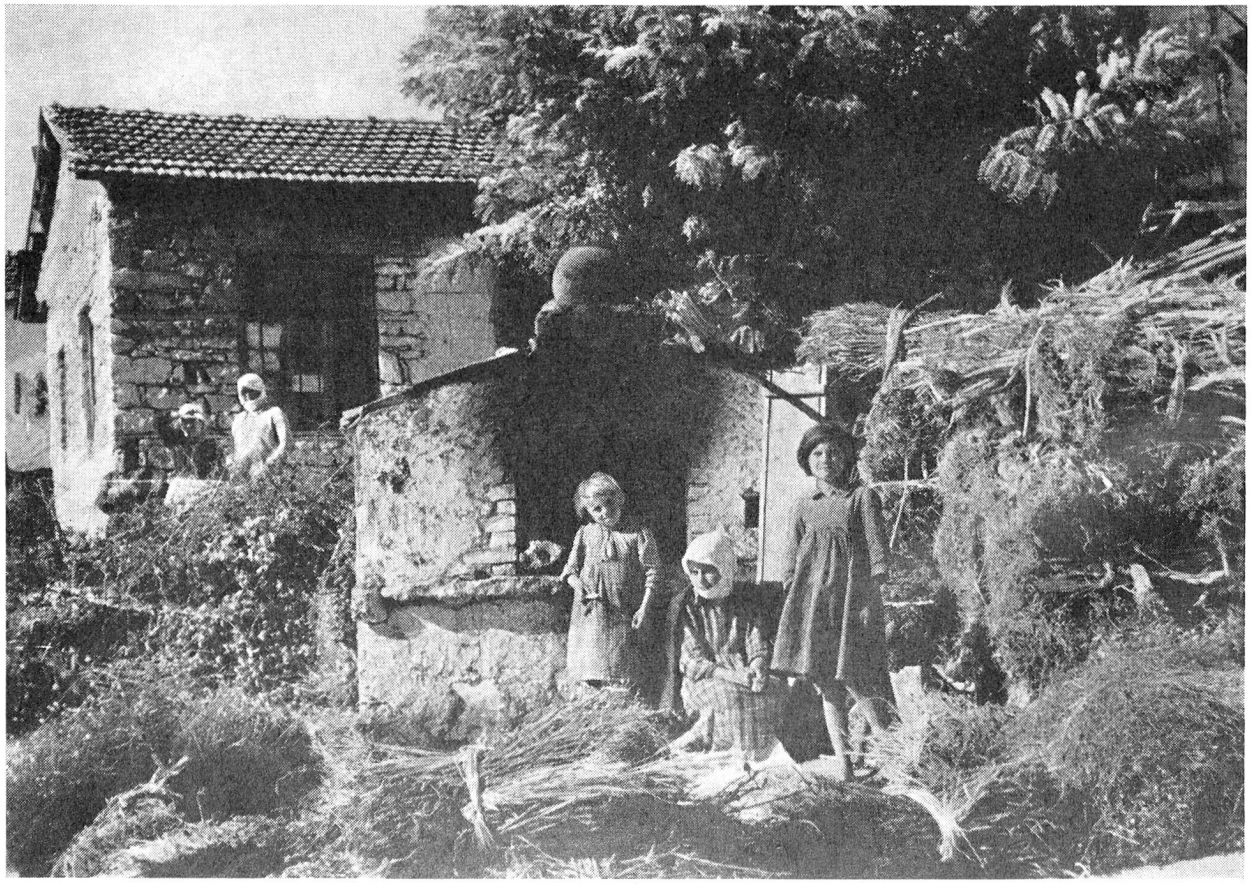




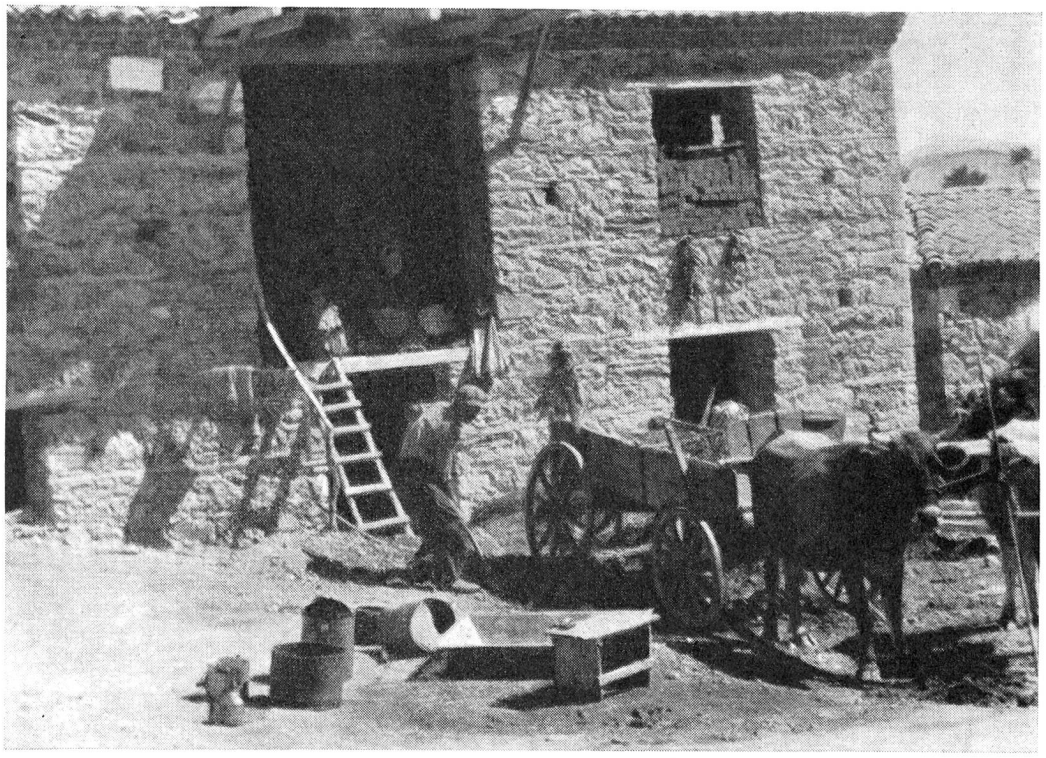
Unser Bild zeigt eines der Häuser, das vom Schweizerischen Roten Kreuz dank Patenschaften so ausgebaut werden konnte, daß Eltern und Kinder jetzt getrennt schlafen und der Tabak im trockenen Zwischenraum aufbewahrt werden kann. Die Fenster wurden vergrößert und gut abgedichtet, über die Lehmböden wurde ein Holzboden gespannt, und das Dach wurde repariert.

Dem Schweizerischen Roten Kreuz liegt viel daran, den Kampf gegen die Tuberkulose in Westmakedonien noch verstärken zu können, indem es nicht nur die leicht tuberkulösen Kinder in griechischen Präventorien ausheilt, sondern in den von Tuberkulose gefährdeten Familien dieser Kinder bessere Lebensverhältnisse schafft. Um dieses so notwendige Ziel erreichen zu können, bedarf das Schweizerische Rote Kreuz einer vermehrten Zahl von Paten, die ihm durch eine monatliche Gabe von 10 Franken ermöglichen, Gesundung in die vom Schicksal so bitterschwer geprüften Familien zu bringen. Das Volk Westmakedoniens verdient in hohem Masse unsere Hilfe. Für Patenschaftsanmeldungen dankt das Schweizerische Rote Kreuz zum voraus herzlich.

Auch diese Familie kann dem rauhen Bergwinter ruhig entgegensehen. Das Dach läßt weder Regen noch Schnee durch, Fenster und Türen sind so abgedichtet, daß jeder Luftzug aufgehört hat, und – was das wichtigste ist – die Familie bewohnt jetzt zwei helle Räume, die geheizt werden können. Neben dem Haus steht der alte Backofen fürs Brot, und in der Sonne trocknen in Bündeln die Tabakstengel mit den Samen sowie das Maisstroh, das der Ziege als winterliche Nahrung dienen wird. Mit verhältnismäßig wenig Geld konnten wir bis heute rund hundert Familien durch Ausbau und Reparaturen eine menschenwürdigere Behausung schaffen.



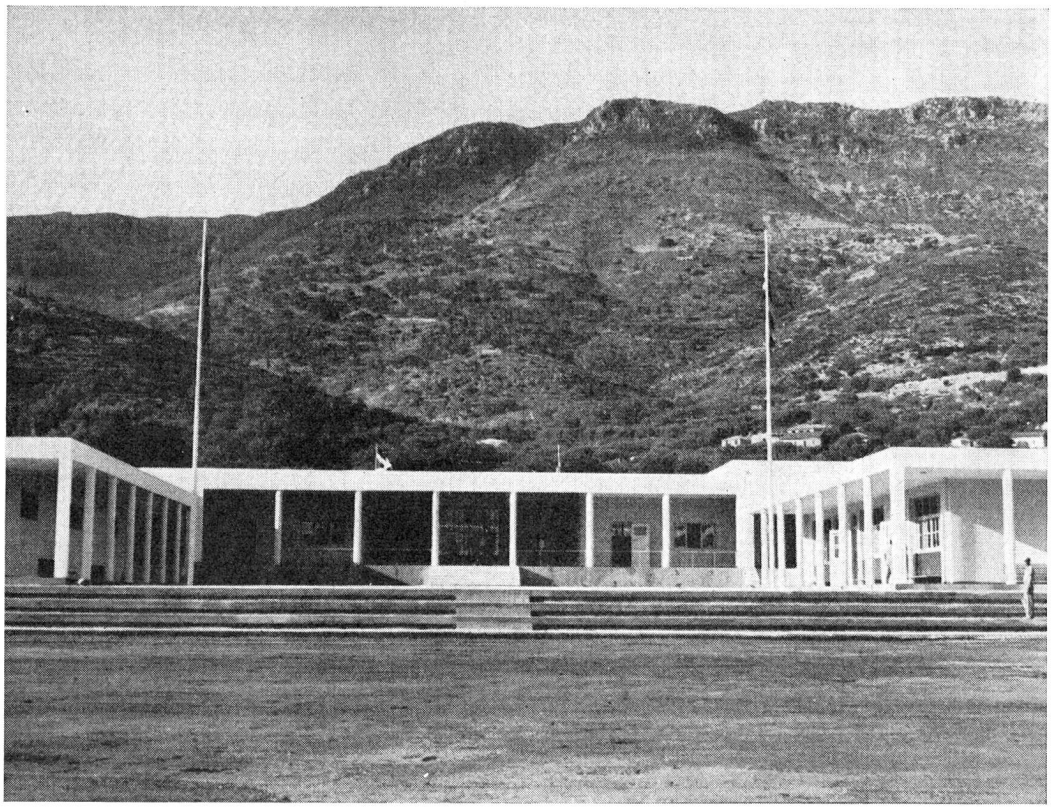
Fotos Marguerite Reinhard.



Ein noch unausgebautes Haus im Rohzustand. Viele Familien waren froh, aus den Zelten in ein solches Haus ziehen zu können, das nun nach und nach ausgebaut wird. Den meisten Familien reichten die Mittel indessen erst dazu, ein einziges Zimmer auszubauen.

Nebst den Patenschaftspaketen brachten wir den Dorfschulen noch je eine Kiste mit Unterrichtstabellen über Anatomie und erste Hilfe, die in den abgelegenen Dörfern, die im Winter manchmal wochenlang von jedem Arzt oder Spital abgeschnitten sind, sehr willkommen waren. Elefterios Vellios zeigte einem jungen Lehrer die Tabellen; sofort war die Gruppe von Neugierigen umgeben; denn Fremde tauchen in diesen Dörfern nur höchst selten auf.

Teilansicht der von der Schweiz finanzierten Mittelschule auf der Insel Ithaka.



Fotos Athonaikoy Typoy, Athen

Die ganze Bevölkerung Ithakas hieß am 3. Oktober die Vertreter der Schweiz willkommen und geleitete sie zur festlichen Einweihung ins neue Schulhaus.

Fortsetzung von Seite 12
33 Drachmen oder sFr. 4.70 als Wochenlohn! Denn mehr als 10 Paar Hosen bringt auch die flinkste Näherin in der Woche nicht fertig.

*

Die Strasse wird ausgebaut und ist gesperrt. In gleicher Reihe wie die Männer schlagen auch die Frauen den Pickel in den Boden, füllen das Strassenbett mit Gestein, essen die karge Mahlzeit aus dem Bündel im Staub des Strassenrands, treten wieder in die Reihe, um den Pickel wiederum zu schwingen, im gleichen Rhythmus wie die Männer.

*

Meilen und Meilen nur Baumwollfelder. Die weissen Faserbüschel quellen wie Watte aus den Kapseln. Frauen beugen sich, in langer Reihe, tief über die Pflanzen und ernten, was ihnen die Kapseln, kleinen Gefässen gleich, darbieten. Sie ernten in der Glut der Sonne, und Rücken und Kopftücher wippen als bunte Punkte auf und nieder, auf und nieder. Stunde um Stunde. Von Sonnenaufgang bis Sonnenniedergang. Maultiere und Esel stehen am Rande der Felder, geduldig, mit gesenktem Kopf, im Glast der Sonne, das klobige Traggestell den ganzen Tag auf dem Rücken, bereit, die Ernte heimzutragen.

*

Am Rande der Strasse wandert eine Schar Zigeuner. Sie hat das letzte Lager abgebrochen und sucht sich, auf der Wanderschaft nach Süden, eine neue Stätte für die Nacht. Zuvorderst schreitet stolz ein schönes Weib, ein Kind an der entblössten Brust. Ihr folgt ein mit Kindern und Hausrat übervoll beladener Esel. Ein Mann führt ein beladenes mageres Pferd, während ein zweiter einen Esel prügelt. Biegsame, dunkle, schöne Kinder jeden Alters schreiten selbstbewusst einher, die kleinen Mädchen in den langen, bunten Kleidchen, die grazilen Glieder mit viel Tand behangen. Lachend und plaudernd folgen ein paar hochgewachsene Frauen, kleine Kinder im Arm oder an der Hand. Es ist Herbst, sie ziehen in wärmere Gebiete, und die Sesshaften sehen ihnen nach und wissen, dass die Winterkälte bald einsetzen wird.

*

Unweit von Kozani, in nördlicher Richtung, wölbt sich die Landschaft in weichen, weitausholenden und weitverlaufenden Hügeln, und die Färbung ist an diesem Herbstmorgen unvorstellbar zart, so licht und leicht wie ein Gemälde Turners: falb, malvenblau, altrosa, taubengrau, ineinanderspielend, nur angedeutet, hingehaucht. Diese Lichtwirkung! Kein Baum, kein Gesträuch, keine Behausung, keine kräftige Zeichnung. Eine Landschaft aus Hauch.

*

Ueber die abgeernteten Mais- und Weizenfelder, über neu aufgebrochenes Land ziehen langsam Schaf- und Ziegenherden, die Wolle der Schafe ist rötlich überstäubt. Die Tiere bemühen sich, etwas Maisstroh oder einen Halm zu finden, den die erntenden Frauen vielleicht liegen gelassen haben. Auf seinen Stab gestützt steht reglos der Hirte und blickt in unendliche Fernen.

*

Viele Näherinnen können nichts verdienen, weil sie keine Nähmaschinen besitzen und aus eigener Kraft nicht anzuschaffen vermögen. Wir konnten mit der Verteilung von 40 gebrauchten Tret-Nähmaschinen an unbemittelte Näherinnen eine wesentliche Hilfe bringen, da sie nun Arbeit annehmen und ihren Beruf ausüben können.

*

Die Entwicklung der Industrie und des Handels beschäftigt seit einigen Jahren ernsthaft die Regierung, die massgebenden Kreise und das Volk. So haben wir in Kozani vernommen, dass der Bau eines grossen Elektrizitätswerkes etwa 20 Kilometer nördlich von Kozani in der Nähe von Ptolomais geplant ist; die Ausführung dieses Planes ist der Firma Brown Boveri in Baden übertragen worden. Dieses Werk wird nicht nur die Elektrifizierung eines Teils Westmakedoniens ermöglichen, sondern einem Teil der Bevölkerung der Umgebung Arbeitsmöglichkeiten und damit bessere Lebensbedingungen bieten.

*

Wir sitzen im Kafenion, dem Kaffeehaus, und warten auf Kameraden. An den andern Tischen diskutieren Männer, zumeist Arbeitslose, Fragen des Tages, ihre Sprache lässt uns an die karge, steinige Erde ihres Dorfes denken. Aus dem Herdwinkel schlendert, etwas unsicher noch, das magere, sehr junge Kätzchen Psipsika. Vor dem Kafenion lastet die Hitze und strömt in den Raum. Psipsika streicht den Tischen entlang, setzt mit weichem Sprung auf eine Bodenmatte, spielt mit einem dürren Blatt, dann trollt es gegen den lockenden Sonnenstreifen, der schräg durch die geöffnete Tür auf einer andern Matte liegt. Wie es den Schatten verlässt und ins Sonnenlicht taucht, breitet sich unter ihm mit einem Schlag ein dunkles Etwas aus. Psipsika bleibt vor Schrecken stehen, krümmt den Rücken zum furchterregenden Buckel, legt die Ohren an den Kopf, zückt die Krallen und faucht. Doch auch das schwarze Ding schiebt den gebuckelten Rücken nach links und legt die Ohren zurück, ja, es erscheint noch viel bedrohlicher als Psipsika selbst. Psipsika setzt, merkwürdig steif, zu einem Quersprung an; das schwarze Ding springt im gleichen Augenblick nach links, und seine Pfoten fallen zur selben Zeit und an die gleiche Stelle wie Psipsika auf die Matte zurück. Da schlägt Psipsika zu; doch gleichzeitig mit seiner ins Leere schlagenden Pfote verfängt sich auch die andere Pfote, die schwarze, in den Fasern der Matte und reisst sich genau so ungeduldig los. Psipsika springt im Kreis, das

schwarze Ding springt mit und wechselt dabei unter Psipsika durch von der linken auf die rechte Seite. Psipsika bleibt wie ein Böcklein stehen, und auch das schwarze Ding regt sich nicht mehr. Unheimlich! Ein Etwas ohne Geruch! Nun wird Psipsika von solchem Entsetzen gepackt, dass es, sich überkugelnd, zur Tür hinauskollert, wo es sich herumwirft und mit hocherhobenem Schwanz durchs ganze Kafenion in den Herdwinkel zurücksaust. Psipsika hat zum ersten Male seinen Schatten erlebt.

ZUR ABRUNDUNG DES BILDES

Von Dr. G. Panajotidis

Zur Abrundung des Bildes haben wir Dr. Panajotidis, der schon seit vielen Jahren in der Schweiz lebt, mit seinem Land aber stark verbunden ist, um einige ergänzende Angaben gebeten, die er uns teilweise im Gespräch, teilweise schriftlich zur Verfügung gestellt hat. Wir haben davon den nachfolgenden Ueberblick zusammengestellt.

Die Redaktion.

Im Jahre 1953 zählte Griechenland 7 565 216 Einwohner, von denen 2 132 206 seinen kontinentalen Teil — Attika, Böotien, Akarnanien, Anatolien usw. —, 1 156 189 den Peloponnes, 1 856 730 Makedonien, 590 417 Thessalien, 1 237 245 die Inseln, 331 268 Epirus und 261 348 Thrazien bewohnen. Von den Städten zählt Athen mit Piräus und Umgebung 1 124 109, Patras 93 060, Volos 69 170 und Thessaloniki 315 000 Seelen.

Nach dem Bericht des Statistischen Amtes steht Griechenland mit seiner Geburtenzahl an der Spitze der Völker Europas. Man rechnet, dass die Bevölkerung, wenn sie im gleichen Tempo weiter wächst, sich in 40 bis 50 Jahren verdoppeln wird. Damit wird das wichtige Problem der Ernährung brennend werden.

*

Die Lösung des Ernährungsproblems sieht Griechenland in folgenden drei Massnahmen: 1. Förderung der Landwirtschaft und ergiebigere Hebung der Bodenschätze. 2. Entwicklung der Industrie und des Handels. 3. Förderung der Auswanderung in andere Erdteile.

*

Die Förderung der Wirtschaft durch Gewinnung neuen landwirtschaftlichen Bodens und durch rationelle Bebauung befindet sich zwar im Gange und hat schon eine gewisse Stufe erreicht, kann aber noch lange nicht den Bedürfnissen des Landes genügen; hier bleibt noch viel zu tun. Vor allem muss der Verkehr zwischen den verschiedenen Gebieten des Landes entwickelt und erleichtert, ebenso eine bessere und zweckmässigere Besiedlung des Landes angestrebt werden. Die Städte, vor allem Athen und Piräus, konzentrieren eine Unzahl von Leuten, die dort oft wenig leisten, während sie auf dem Land eine sehr nützliche Hilfe in der Wirtschaft sein könnten. Dann gibt es, besonders in Nordgriechenland, grosse Bodenflächen zwischen Dörfern und Kleinsiedlungen, die unbebaut daliegen oder nur als Weideplätze benützt werden. Endlich bestehen auf den verschiedenen Bergen Möglichkeiten für neue Siedlungen, wo Viehzucht oder Landwirtschaft betrieben werden könnte.

Ebenfalls fördernd für die Wirtschaft wäre die Dezentralisation der Verwaltung; die Dezentralisation bildet glücklicherweise einen wichtigen Teil des Programms der Regierung. Wenn Athen aufhört, allein das Zentrum jeder Bewegung des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens zu sein, dann kann das Land seine Kräfte richtig entfalten und sie für das allgemeine Wohl verwenden.

*

Die Auswanderung aus dem Stammland, die Niederlassung in fremden Ländern, ist von jeher eine griechische Gewohnheit gewesen. Denn es gibt kaum ein Land der Welt, wo keine Griechen leben. Deshalb haben auch die meisten griechischen Volkslieder das Verlassen der Heimat und die Wanderung in die Fremde zum Gegenstand. Während es aber in früheren Zeiten für einzelne Menschen leicht war, im Ausland Arbeit und Brot zu finden, wurden die Bedingungen für eine Niederlassung in fremden Ländern allmählich viel schwerer, ganz besonders nach den beiden Weltkriegen. Früher lebten nicht weniger als zwei Millionen Griechen im Ausland; ihre Zahl ist jetzt sehr klein geworden wegen der kriegerischen und politischen Ereignisse. Die zahlreichen griechischen Kolonien in Russland, Rumänien, Ungarn, Polen usw. bestehen nicht mehr. Die dort lebenden Griechen sind entweder gänzlich assimiliert oder ausgerottet worden, oder sie sind als verarmte Flüchtlinge in die Heimat zurückgekehrt.

Und wenn in den Vereinigten Staaten von Amerika und in anderen Ländern von Nord- und Südamerika, Asien und Australien noch grosse und